



Dokumentation auf www.zw2005.de/boll

Thema der Arbeitsgruppe:

Mit GenerationenDialogen drängende gesellschaftliche Probleme bearbeiten? Sozial-methodischer Impuls zur Innovation gesellschaftlicher Diskurse

Inhalte, Ziele/Wünsche, Empfehlungen, Vereinbarungen:

Vorschlag für den Ablauf

- 1) Einstieg: Erfahrungen der Initiatoren mit GenerationenDialogen, Erläuterung der Methodik des Dresdner Dialogs von 1999
- 2) Erprobung: von Elementen des 5-stufigen GenerationenDialogs
- 3) Bewertung, Ausblick und Verabredungen: wichtig ist den Initiatoren neben der Methodenkritik einerseits das Finden jener mittels GenerationenDialogen thematisierbarer drängender gesellschaftlichen Probleme (Arbeitslosigkeit, Pflege, Rechtsextremismus ...), und andererseits regionale Dialoge anzuregen.

Zur Diskussion:

Lob des Zweifels, nicht des Verzweifels

Die Beziehungen zwischen den Generationen waren und sind spannungsreich. Immerhin geht es neben der Weitergabe von Erfahrungen und Wissen auch um Besitz und Macht. Durch die Jahrtausende und Kulturen hat sich bis heute offenbar wenig geändert. Ist unter diesen Vorzeichen ein Dialog zwischen Angehörigen unterschiedener Altersgruppen möglich, worin die Älteren eine selbstkritische Bilanz geben und die Jüngeren dies für sich als Herausforderung annehmen können? Ein Nachdenken darüber, wie Lebenswerk und Erfahrungen der älteren Generationen - umfasst auch Fehler und schmerzhaft Erfahrungen des Scheiterns - im Austausch mit den Nachkommenden zu wahren sind und dabei die Jüngeren ihr „Eigenes“ finden? Lebenslanges Lernen als Anspruch an Ältere bezieht sich auch auf ihren Kontakt zu den Jungen, und Junge begreifen Geschichte vielleicht besser aus den Erzählungen der „Leute von gestern“ ...

Dabei verkennen wir weder, wie stark die Beziehungen innerhalb und zwischen den Generationen durch soziale Unterschiede überformt sind, noch die heftige Wirkung des rasanten gesellschaftlichen Wandels.



1999 haben wir von *sigus*¹ in einem Dresdner GenerationenDialog unter dem Motto „Jenseits von Tanztee und Cyberspace“ erlebt, dass sehr verschiedene **Menschen aus fünf Generationen** sich miteinander verständigen können. An dieser ermutigenden Erfahrung wollen wir ansetzen, weiterarbeiten. Angesichts dramatischer Entsolidarisierungen in unserer Gesellschaft und des Aufschwungs rechter und rassistischer Bewegungen scheint uns das nötiger denn je.

Gestörte Generationsbeziehungen sind häufig nicht DIE Ursache sozialer Konflikte; wohl aber werden jene Verhältnisse zwischen den Generationen „transportiert“ und von den Jüngeren meist auch kritisch befragt. In der Gestaltung dieser „Gesellschaftstransfers“ zwischen den Generationen tragen wir alle Verantwortung. Zugleich ist da die Hoffnung, der Dialog der Generationen könne beitragen zur Lösung von Problemen wie Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Stadtfehlentwicklung, Naturmanipulation, Gewalt gegen Andersartige...

Die jeweils unterschiedlichen Prägungen der Altersgruppen sind spannend und dürfen nicht in der eigenen Subkultur und Erfahrungswelt eingemauert werden! Wir brauchen Mut zur Offenheit füreinander; **voneinander Lernen ist keine Einbahnstrasse**. Wie sich Gegenwart aus Vergangenheit speist, so auch Zukunft aus unserem heutigen Tun und Lassen. Wer eine menschliche Zukunft will, muss den Dialog der Generationen befördern - Verständigung über Differenzen setzt ein Bewusstsein eigener und anderer Identität voraus!

Damit mischen wir uns zugleich gezielt in die Diskussion um die anstehende Erneuerung des Generationenvertrages und den Umbau des Sozial- und Steuerstaates ebenso ein, wie in die Debatte um Chancen und Grenzen nachhaltiger Wirtschaft und ganzheitlichen Lebens.

Boller Arbeitsgruppe konkret:

- Welcher Generation fühle ich mich zugehörig?
- Was ist typisch für diese Generation?

Da die Runde relativ klein war, stellten sich die TeilnehmerInnen unter dieser Fragestellung recht ausführlich vor. Einigen fiel es schwer, sich eindeutig einer Generation zuzuordnen. Folgende Prägungen ergaben sich aus dem Gespräch: 70er Jahre (DDR) – 60er Jahre (BRD) – Wende (DDR).

¹ Interessengemeinschaft *sigus* e.V. (Dresden): Soziale Innovation für Gesundheit und Selbsthilfe



Nach der Vorstellungsrunde stellten die Initiatoren Intentionen, Methodik, Ablauf und Ergebnisse des Dresdner Generationendialogs vor (siehe zur Tagung vorliegendes Protokoll, oberer Teil dieses Dokuments). Dabei ging es ihnen nicht um die „Erfindung“ einer weiteren, eng auszulegenden Methode. An die guten Erfahrungen mit dem Wechsel zwischen altersgleichen und altersgemischten Gruppen unter jeweils themenspezifischen Fragestellungen lohnt es sich jedoch anzuknüpfen. Auch in Veranstaltungen, bei denen es nicht vordergründig um einen Generationendialog geht, sollte bei der Kleingruppenbildung darauf geachtet werden, wann altershomogene und wann **altersgemischte Gruppen** sinnvoll sind und ein geeignetes Verfahren zur Gruppenbildung ausgewählt werden. So erreicht man z.B. eine Altermischung am besten durch Zufallsverfahren (bspw. Abzählen).

Eine Teilnehmerin wies auf **Erfahrungen mit Generationendialogen** im „Haus am Maiberg“ in Heppenheim hin, wo aber methodisch anders gearbeitet wurde als in Dresden.

Auf Wunsch zweier Teilnehmer wurde das Thema dann unter dem Blickwinkel **„Generationenverbindendes Wohnen“** betrachtet. Besonders in der Startphase eines solchen Projekts könnten in einem moderierten Generationendialog das gegenseitige Verständnis der Beteiligten gefördert, die konkreten Interessen geklärt und erste Konturen des geplanten Projekts entwickelt werden.

Ein Teilnehmer brachte die folgende Problemstellung mit: in einem relativ kleinen Stadtteil sind die Bewohner als Nachbarn gemeinsam älter geworden; sie und ihre inzwischen meist anderswo lebenden Kinder fragen sich nun, wie können die Älteren „in der gewohnten Umgebung“ bleiben, oder ist letztlich der Umzug in ein Heim unabwendbar? Diese Frage berührt vitale Interessen zumindest zweier Generationen und fordert von allen Eigeninitiative und ein Sich-auf-andere-Zubewegen. Wer ergreift die Initiative, um diesen **nachbarschaftlichen Lebensraum „zukunftsfähig“** zu machen, mithin also auch andere Menschen und Institutionen zum Zuzug zu inspirieren? Welche Strategien und Konzepte können mit wem erarbeitet und umgesetzt werden? Sozialpflichtige Moderationsangebote haben hier ein spannendes Lern- und Gestaltungsfeld.



Schließlich trugen die TeilnehmerInnen folgende weitere **Anwendungsgebiete für Generationendialoge** zusammen:

- Lösung alltagspraktischer Probleme im Zusammenleben unterschiedlicher Generationen
- Aufbau generationenverbindender Projekte
- Herstellung von Öffentlichkeit zu gesamtgesellschaftlichen
- Problemstellungen (Z.B. Arbeit/Arbeitslosigkeit, Umweltschutz usw.)

Während zu den ersten beiden Punkten sehr zielorientiert gearbeitet werden muss (Dresdner Methodik müsste entsprechend abgewandelt werden), dient der Generationendialog zu gesamtgesellschaftlichen Problemstellungen vor allem einer Annäherung und Verständigung der Generationen und kann in Anlehnung an das Dresdner Modell aufgebaut werden.

Einberufer/Mitwirkende:

Dr. Peter Müller, Sabine Müller-Schwerin (*sigus* e.V. Dresden)

Ort und Zeit: Bad Boll, 8.11.05